

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 22 (1980)
Heft: 116

Artikel: Louis Malle: Atlantic City : "You're on the map, again"
Autor: Ruggle, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In den Kinos

LOUIS MALLE:

ATLANTIC CITY

"YOU'RE ON THE MAP, AGAIN"

In einem geradezu sinnlichen Akt wird eine Zitrone in Detailaufnahme zerschnitten. Mit dem ausgepressten Saft reibt sich eine schöne junge Frau den nackten Oberkörper ein, zu Klängen der "Costa Diva", eingetaucht in warmgetöntes Abendlicht. Die Kamera geniesst dieses Bild, fährt langsam zurück vom Fenster über einen engen Hof, bis sie hinter der Gardine des Gegenübers innehält. Hier beobachtet ein älterer Mann in einer Mischung von Neugierde und Lust das beschriebene Tableau, an dessen rituellen Charakter er offensichtlich schon gewohnt ist, das in ihm aber Erinnerungen wachruft und jugendlich frischen Elan weckt. In diesen ersten Einstellungen, noch vor den Titeln, definiert Louis Malle die Dimensionen seines neusten Filmes: In ATLANTIC CITY lösen sich zwei Generationen, zwei Welten ab. Eine alte wird zerstört, verdrängt, abgeschoben, und eine neue entsteht, sucht ihren Lebensraum. Während die alte Welt eine vergangene Zeit in ihren Träumen grösser werden lässt, als sie eigentlich war, versucht sich die neue in bewusster Abhängigkeit von der herrschenden Umwelt Freiräume zu schaffen, die noch immer brutal ge- und zerstört werden. Eigentlich könnten sie gar nicht zusammen kommen, und dennoch wachsen sie gemeinsam erstmals über sich selbst hinaus.

Atlantic City, eine Stadt zwischen New York und Philadelphia, wo sich Vergangenheit und Gegenwart begegnen, wo vor der 29er Krise im Zeitalter der Prohibition das Untergrundgeschäft auf Hochtouren blüht, die ehemalige Hauptstadt des Alkoholhandels, erfährt grundlegende Änderungen. Prägnante Bauten des Badekurortes stürzen ein, eine neue Stadt wird aufgebaut, Casinos schiessen wie Pilze aus dem Boden. Ein "Las Vegas der Ostküste" entsteht, in dem die Spiele legal werden. Schon Bob Rafelson hatte 1972 die öd-pompöse Kulisse dieses Seebades als Hintergrund für seinen KING OF MARVIN GARDENS verwendet, eine Kulisse, die sich in Louis Malles ATLANTIC CITY nun äusserlich – und widerspiegelt in ihren Bewohnern – verändert. Ein Plakat, das mehrmals im Film auftaucht, verkündet in grossen Lettern: "Atlantic city you're on the map. Again". - Atlantic, du hast dir deinen angestammten Platz auf der Landkarte der Neuen Welt wieder zurückerobern, mit Casinos und ihren Spielen, deine Zukunft ist im Aufbau begriffen. Ein inzwischen in New York lebender Franzose Louis Malle, beobachtet diese Veränderungen – die über Atlantic hinausweisen – nicht ohne Melancholie.

Lou, meisterlich gegeben durch Burt Lancaster, ist der alte Mann hinter den Gardinen. Seine Freundin Grace (Kate Reid) lernte er als Betreuer anlässlich eines "Miss-Betty-Grable-Lookalike"-Wettbewerbs vor 'zig Jahren

kennen. Durch dick und (vorwiegend) dünn haben sie seit damals zusammengehalten. Sie bezeichnet ihn ironisch liebevoll "Mr. ten most wanted", und er schwärmt von alten Tagen: "I was in D and D" - Drink and Disordery.¹ Eine ganze Welt taucht in ihm wieder auf, als ihm ein Junge sagt, dass er seinen Namen in Las Vegas erfahren habe: "You heard about me in Vegas?" stellt er - schon gedankenabwesend - in altem Stolz fest. In Wirklichkeit war er niemand, einer von vielen, die für den Unterhaltungsboss Bugsy Siegal damals die Geschäfte ausführten, ein Mann, der mit dem alten Atlantic untergegangen ist, der sich nun, wenn auch nicht ungern, von der leicht hypochondrischen Grace aushalten lässt.

Auf der andern Seite steht Sally (Susan Sarandon, die als Mutter von PRETTY BABY Broke Shilds schon einmal mit Malle gearbeitet hat), als Vertreterin einer Generation, die ihr Glück eigentlich ausserhalb der Zukunft Atlantics sucht, die Stadt lediglich als Startrampe für ein neues Leben benutzt. Sie träumt davon, einmal als Croupier nach Monaco fahren zu können, jenem Ort, "where that Kelly-Girl lives". Unterstützt wird sie dabei nicht un-eigennützig von Joseph (Michel Piccoli), dem Leiter einer der zahllosen Croupier-Schulen, die sich in letzter Zeit hier etablieren konnten. Sally hatte vor Jahren Dave (Robert Joy) geheiratet, doch eigentlich nur, um aus ihrem provinziellen Heimatkaff Saskatchewan herauszukommen. Die Ehe scheiterte bald schon, ihre Schwester Chrissie (Hollis Mc Laren) übernahm den Mann, mit dem zusammen sie nun in Atlantic vorübergehend Zuflucht sucht.

Chrissie, ein verwelktes Blumenkindeskind, ist bei ihrer Ankunft im achten Monat schwanger, glaubt an Gurus und nicht an die Schwerkraft - der Grund, weshalb sie auch nie Sicherheitsgurten verwenden würde. Dave, ein zum Zufallsdealertum heruntergekommener Alternativler, will in Atlantic geklautes Cocain absetzen. Lou - und hier kommen die beiden grundverschiedenen Welten zusammen - soll ihm dabei behilflich sein, aber die Geschichte ist eigentlich für beide eine Nummer zu gross. Dave wird schon am Anfang umgebracht, und Lou erreicht unerwartet - da unerkannt - und sich selbst übertreffend doch noch den lang ersehnten Höhepunkt, auch wenn nun, niemand mehr - ausser Grace - ihm glauben wird. Ihn jedenfalls stärkt der Coup.

Mit ATLANTIC CITY hat Louis Malle ein grosses Stück besten Unterhaltungskinos geliefert, er ist zu einer Könnerschaft zurückgekehrt, die man spätestens nach LACOMBE LUCIEN doch etwas vermisste. Dem Franzosen gelingt hier jene Kombination von amerikanischem und europäischem Kino, die auf beiden Seiten des Atlantics in letzter Zeit immer wieder ohne grossen Erfolg angestrebt wurde. Seine "Komödie mit Charakter", wie er sie selbst (zurecht) bezeichnet, ist eine Begegnung der Nouvelle Vague mit dem Film Noir - und diese kann eigentlich nur in leiser Ironie ausfallen. Neben einem hervorragenden Drehbuch von John Guare, der meisterlichen Fotografie Richard Ciupkas und Michel Legrands Musik - auch Paul Anka darf noch einmal schnulzen: "Atlantic my old friend" -, stehen darstellerische Leistungen, die sich durchwegs sehen lassen. Mit Burt Lancaster als



(Möchtegern-aber-kann-nicht-)Ganoven und Vertreter der alten Zeit, Susan Sarandon, dem talentierten Nachwuchs, und Michel Piccoli, dem dazwischenstehenden und auf schauspielerischer Ebene verbindenden Franzosen, bringt Louis Malle ein altes Spiel der alten Welt in die neue. Der Franzose zeigt den Amerikanern, wo man sich filmisch treffen kann – wenn man will. ATLANTIC CITY ist ein Spass auf allen Ebenen, ein Film, der in Venedig diesen Herbst zurecht mit dem goldenen Löwen ausgezeichnet worden ist.

Walter Ruggle

DATEN ZUM FILM

Regie: Louis Malle, Drehbuch und Idee: John Guare, Kamera: Richard Ciupka, Kostüme: François Barbeau, Musik: Michel Legrand, Ton: Jean-Claude Laureux, Montage: Susanne Baron,

Darsteller: Burt Lancaster (Lou), Susan Sarandon (Sally), Michel Piccoli (Joseph), Kate Reid (Grace), Hollis Mc Laren (Chrissie), Robert Joy (Dave), Al Waxman (Alfie), Agnus Mac Innis (Vinnie), Moses Znaimer (Felix).

Produzent: Denis Heroux, Produktion: International Cinema Corporation, Frankreich/Canada, 1980, Format: 1:85, Dauer: 104 Min.

In den Kinos

STANLEY KUBRICK

THE SHINING

FORMALE WIEDERHOLUNGEN GESTALTEN UNHEIMLICHES

Schon die erste Einstellung saugt den Zuschauer förmlich in den Film hinein. Im Tiefflug scheint er selbst über die glatte Oberfläche des langgestreckten Bergsees zu gleiten. Die Musik erhöht die Sugestivkraft dieser Bilder noch und steigert die Erwartung auf die Geschichte, die da kommen wird.

Die Fahrt hinauf zum abgelegenen, aber riesengrossen Hotel wird wiederholt. Diesmal ist Torrance (Jack Nicholson) mit seiner Frau (Shelly Duvall) und dem etwa 5-jährigen Sohn unterwegs, um die Wartung des Touristenkomplex, der seinen Betrieb über die Wintermonate schliesst, zu übernehmen. Torrance hat den Posten, der nicht allzuviel Arbeit macht, angenommen, weil er hofft, in der verbleibenden Zeit, in dieser Abgeschiedenheit von der Aussenwelt, einen Roman zu schreiben.

Und diese Fahrt wird ein drittes Mal gemacht werden, wenn der vermeintliche Retter, herbeigerufen durch "shining", in einer Schneekatze im zugeschneiten Gelände unterwegs ist.

Die formale Wiederholung und ihre dosierte Variation ist überhaupt das stärkste Stilelement in Kubricks neuem Film, welches das, etwa in der Führung der Schauspieler oder in mancher Farbgebung eher gewagte Werk letztlich doch in eine Einheit zwingt.

Wer sich allein an das Blut, das in einem gekonnten special Effect aus den